

Peter Gstettner

Erinnerung soll unsere Herzen erreichen!

Statement zur Eröffnung der Ausstellung „No Child’s Play“
am BG/BRG / Gymnasium in Villach-St.Martin am 17.2.2010

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Schülerinnen und Schüler!

Ich freue mich, dass sich ihre Schule entschlossen hat, diese Ausstellung zu zeigen, dass so viele Schülerinnen und Schüler mitwirken und zu dieser Veranstaltung gekommen sind!¹ Es geht ja hier nicht um ein „Pflichtprogramm“, das von oben verordnet wurde. Es geht um den Ausdruck des Interesses der Schule und der heranwachsenden Generation für ein Thema, das manche politische Richtung vielleicht gar nicht so gerne an der Schule sieht, ein Thema, zu dem man oft genug hören kann, mit diesen „alten Geschichten“ muss endlich einmal Schluss sein.

Natürlich gibt es auch in anderen Ländern solche Stimmen, die immer wieder einen „Schlussstrich“ unter dieses Thema fordern. Es sind die, die Wegschauen wollen, die angeblich nur „in die Zukunft“ schauen wollen, die über die Vergangenheit den Mantel des Schweigens breiten wollen.

In anderen Ländern gibt es aber auch maßgebliche Stimmen, die mahnen und uns auffordern, das Schweigen zu brechen, nicht wegzuschauen, sondern Verantwortung zu übernehmen, nicht nur für die Zukunft sondern auch für die Vergangenheit.

Der Deutsche Bundespräsident Horst Köhler ist so ein Mahner. Er sagte im Vorjahr anlässlich des Internationalen Holocaustgedenktag (27. Jänner 2009) eindringlich:

„Die Vergangenheit in eine Beziehung zur eigenen Geschichte zu setzen und Lehren aus ihr zu ziehen – das ist der Sinn unseres Erinnerns. Wir erinnern uns aus Respekt vor den Opfern. Wir erinnern uns, um aus der Geschichte zu lernen. Und wir erinnern uns um unserer selbst willen. Denn Erinnerung bedeutet auch: Nach der Wahrheit, nach dem festen Grund für das eigene Leben suchen.

Wer sich der eigenen Vergangenheit nicht stellt, dem fehlt das Fundament für die Zukunft. Wer die eigene Geschichte nicht wahrhaben will, nimmt Schaden an seiner Seele. Das gilt für jeden Menschen. (...) Es gilt auch für Völker und Nationen. Denn nur mit der Erinnerung leben, birgt die Chance, mit sich und anderen ins Reine zu kommen.“²

Die Ausstellung zeigt einen kleinen Ausschnitt von Einzelschicksalen, eingebettet in das große Menschheitsverbrechen, das Holocaust oder Shoa genannt wird. Damit will die Ausstellung nicht nur ein Mosaiksteinchen in der Aufklärung über die Vergangenheit sein, sondern auch Baustein für eine bessere Zukunft, für mehr Humanität in unserer Gesellschaft und in der Gesellschaft, in der wir morgen leben.

Um das Ziel des Erinnerns noch einmal mit den Worten des Deutschen Bundespräsidenten zu formulieren: „Wir wollen erreichen, dass die Seele jedes Menschen berührt wird vom Leid der Opfer, vom Mut der Helfer und von der Niedertracht der Täter.“

Diese Ausstellung, die in erster Linie von den Kindern im Holocaust handelt, soll uns berühren. Das Schicksal der Kinder im Holocaust wurde lange Zeit verdrängt, denn es gibt wenig erhaltene Zeugnisse und Dokumente über den tausendfachen Mord an den Kindern.

¹ Zur Veranstaltung in der großen Aula der Schule waren ca. 250 Schülerinnen und Schüler gekommen. Die Gestaltung und das Programm lag in den Händen von Prof. Herwig Burian. Schülerinnen und Schüler der Oberstufenklassen stellten den Chor und gestalteten Szenische Lesungen.

² www.bundespraesident.de/Reden-und-Interviews

Das bekannteste Dokument ist das „Tagebuch der Anne Frank“; allerdings konnte Anne Frank auch nur bis zu der Zeit berichten, wo sie und ihre Familie verhaftet wurden und sie in die Todesmühlen der deutschen Vernichtungslager kamen.

Weltweit zeigt die Erfahrung: Ein einzelnes Buch, wie das Tagebuch der Anne Frank, oder wie vielleicht eine einzelne Tafel dieser Ausstellung, kann mehr zur Bewusstseinsbildung über die Auswirkungen von Intoleranz und Vorurteilen beigetragen als alle Formeln, die unseren Politikern heute so leicht von den Lippen gehen - wenn sie zum Beispiel fordern, „das Gemeinsame vor das Trennende“ zu stellen. - Was aber ist das Gemeinsame der Menschen, wenn nicht die Achtung vor der Würde des Einzelnen und der Respekt vor den allgemeinen Menschenrechten? Was trennt denn mehr, als die Hartherzigkeit gegenüber Menschen, die wir vielleicht als „fremdartig“ empfinden, selbst wenn sie unsere Nachbarn sind?

Die Juden, die Sinti und Roma und die vielen Menschen, die vom Naziregime verfolgt und umgebracht wurden, sie waren einmal unsere Nachbarn. Auch hier in Villach. Sie werden es aber nie wieder sein können.

Weil es wenig erhaltene Dokumente über die Kinder im Holocaust gibt, können zumindest die wenigen Schicksale, über die in dieser Ausstellung berichtet wird, unsere Gedanken beschäftigen und unsere Herzen bewegen. Was hätte alles aus diesen Kindern werden können, wenn sie am Leben geblieben wären? Wie hätten sie als unsere Nachbarn, Freunde und Mitbürger unsere Gesellschaft bereichert?

Ezer Weizman, der frühere israelische Staatspräsident, sagte in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag in Bonn (1996) mit Blick auf die ungelebten Möglichkeiten der zahllosen Nazi-Opfer sinngemäß: *Wie viele Bücher, die niemals geschrieben wurden, sind mit ihnen gestorben? Wie viele Symphonien, die niemals komponiert wurden, wie viele Lieder, die niemals gesungen wurden, sind in ihren Kehlen erstickt? Wie viele Gedanken, wie viele wissenschaftliche Entdeckungen konnten nicht in ihren Köpfen heranreifen?*³

Das Ausstellung wirft ein Schlaglicht auf das kurze Leben von jungen hoffnungsvollen Menschen, deren Schicksal es war, als Juden geboren zu werden, deren Unglück es war, in einer Zeit der Intoleranz und des Rassenhasses aufzuwachsen.

Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar. Diese Auffassung ist sowohl im Christentum wie auch im Judentum tief verankert. Ob man religiös ist oder nicht, ob man an das Göttliche im Menschen glaubt oder nicht, fest steht eines – und zumindest das, sollten wir aus der Geschichte lernen:

Das Unheil begann in den Köpfen mit der rassistischen Ideologie von der Ungleichheit der Menschen, mit der Überheblichkeit gegenüber den Schwachen, mit der Verachtung gegenüber anderen Kulturen und Völkern, mit der Intoleranz gegenüber Minderheiten. Und das Unheil endete dort, wo die Menschen ihre eigene Gattung, das Menschsein, verrieten und all jene vernichteten, die sie als „minderwertig“ und „lebensunwert“ einstufen. Und die Kinder waren dabei die unschuldigsten und wehrlosesten Opfer. Deshalb berühren uns ihre Geschichten in einer ganz besonderen Weise.

³ Zit. nach Albrecht Lohrbächer u.a. (Hrsg.): Schoa - Schweigen ist unmöglich. Erinnern, Lernen, Gedenken. Stuttgart 1999, S. 94 ff.